

## Ein Musterbeispiel an Toleranz

**Die 9000 Juden und die rund 10000 Muslime im lateinamerikanischen Panama leben in einer fast symbiotischen Koexistenz, von der ihre Glaubensgenossen im Nahen Osten nur träumen können.**

Von Brian Harris

Während die Konflikte im Nahen Osten die Aussichten auf eine friedliche Koexistenz zwischen Juden und Arabern in recht weite Ferne rücken, zeigt ein Blick auf die Freihandelszone von Colón in Panama, dass die beiden Gruppen durchaus zusammenleben können. Von orthodoxen Juden und arabischen Muslimen geführte Geschäfte – Grosshandelszentren für asiatische Waren, die nach lateinamerikanischen Importeuren suchen – existieren problemlos nebeneinander, und in manchen Fällen befinden sie sich sogar in gemeinsamem jüdisch-muslimischem Besitz.

«Wir sind alle nach Panama gekommen, um zu arbeiten und Wohlstand aufzubauen», sagt Allan Baiten, ein Jude der zweiten Generation in diesem Land, der als Berater tätig ist. «Jeder darf arbeiten, und niemand funkt dazwischen. Wir waren früher mal Brüder, und daran hat sich nichts geändert.» Im Gegensatz zu anderen Teilen der Welt, in der sich gläubige Juden und Muslime in den Haaren liegen, leben sie in Panama beinahe symbiotisch zusammen. An Samstagabenden trifft man Juden in arabisch geführten Restaurants, die über ein Halal-Zertifikat verfügen, und in den Nachtclubs sind die jüdischen und arabischen Jugendlichen mehr daran interessiert, sich zu amüsieren, als das Glaubensbekenntnis des Tanzpartners beziehungsweise der Tanzpartnerin zu hinterfragen.

### Thema Nahost nicht anschneiden

Hier in der Freihandelszone, einen Steinwurf von der Karibik entfernt und unweit der nördlichen Mündung des Panamakanals, schwappt dieser Geist in die hochkarätige Geschäftswelt über. Die Freihandelszone ist eine Masche im Netz des lateinamerikanischen Handels, doch der freie Handel und Internet-Käufe setzen die Geschäftsinhaber unter Druck, stehen sie jetzt doch nicht nur in Konkurrenz im Kampf um Kunden, sondern auch im Wettbewerb um Ware, Preise und Logistik. Immer mehr Geschäfte werden auf Kommissionsbasis getätigt. Das erhöht nach Ansicht der Unternehmer den Stress, stärkt gleichzeitig aber auch den Zusammenhalt unter den Geschäftsleuten, ungeachtet ihrer religiösen Zugehörigkeit. Alle sind sich darin einig, dass ein Schlüssel zu dieser Solidarität darin besteht, Themen im Zusammenhang mit dem Nahen Osten nicht anzuschneiden. Die Juden von Panama sind bekannt für ihren Zionismus, während die arabische Gemeinschaft die palästinensische Sache unterstützt. Mordejai Burstein, Verkaufsleiter der Textilfirma Tex Tela erklärt: «Solange wir dieses Thema ausklammern, gibt es keine Probleme».

Auch die Geografie trägt zu den guten Beziehungen bei. Fast alle der 9000 Juden Panamas leben in Panama City am Pazifik, während sich die schätzungsweise 10000 Muslime vor allem auf Colón an der karibischen Küste und auf die westliche Provinzstadt David nahe der Grenze zu Costa Rica konzentrieren. Die Moscheen in Panama vertreten einen gemässigten islamischen Kurs.

### Respekt dem anderen gegenüber

Viele Juden und die meisten Muslime in Panama stammen, wie Allen Baiten erklärt, aus dem heutigen Syrien. Dieser geografische Zufall stärkt den Zusammenhalt der beiden Gruppen in diesem vorwiegend katholischen Land. Die Harmonie ist mehr als nur Zufall, besteht doch, wie Ezra Hafeitz erklärt, der ausdrückliche Wunsch, miteinander auszukommen. Hafeitz ist nicht nur Besitzer des Kleiderbasars Pico-Pico, sondern auch der Leiter der lokalen B'nai B'rith. «Hier gibt es einen Code des gegenseitigen Respekts, der darauf basiert, sich nicht beim anderen einzumischen und auf religiös gefärbte Kommentare zu verzichten. Wir respektieren den Glauben des Nachbarn und sind nicht auf Konflikte aus.»

Hin und wieder geraten die guten Beziehungen etwas ins Wanken, wie etwa 1994, als bei einem Bombenanschlag auf ein Flugzeug zehn Juden starben. Das Attentat konnte nicht aufgeklärt werden; Als Verantwortliche werden sowohl die Hizbollah als auch das kolumbianische Drogenkartell in Betracht gezogen. Die Spannungen liessen aber nach, als die meisten Araber sich dem Rest des Landes anschlossen und das Attentat verurteilten.

### **Viele Parallelen**

Im Vergleich zu den anderen lateinamerikanischen Ländern sind die Juden in Panama meist praktizierende Juden. Es gibt vor Ort zwei orthodoxe Gemeinden und eine Reformgemeinde, wobei Tausende von Juden die Kaschrut- und Schabbatgesetze befolgen. Auch die Muslime sind ähnlich praktizierend, und es gibt in Panama zurzeit mehrere neue Bauprojekte für Synagogen und Moscheen.

Der Respekt dem anderen gegenüber ist beiden Gruppen gemeinsam. Der Oberrabbiner des Landes und die lokalen Imame stehen regelmässig in telefonischem Kontakt, und örtliche Juden betonen, nie von Muslimen belästigt worden zu sein. «Panama ist», wie Baiten mit Nachdruck betont, «ein Musterbeispiel der Toleranz.»